

# Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Verlagsdruck: Neudruck Dresden.  
Fernsprecher-Nr. 25 241  
Nur für Nachzügler: 20071.

Bezugs-Gebühr bei wöchentlicher Zustellung in Dresden oder durch die Post monatlich M. 100,-  
Einzelnummer M. 5,-, Sonntagsausgabe M. 6,-.  
Die Spalte 22 mm breite Seite M. 20,-, außerhalb Gedrucks M. 25,-, Familien-  
anzeigen, Anzeigen unter Eile u. Wohnungsmarkt, 1spaltige Anz. u. Verkäufe  
25%, Nachsch. Vorzugssätze laut Tarif, Anzeigen, Beiträge gegen Vorauszahlung.

Schriftleitung und Geschäftsstelle  
Markstraße 38/40.  
Druck u. Verlag von Neudruck & Neudruck in Dresden.  
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

**Dauerbrandöfen**  
Reiche Auswahl      Bewährte Fabrikate  
**Transportable Herde — Prometheus-Gaskocher**  
**Florian Czockerts Nachfolger**      Ferdinand  
Töpferstraße 9, 13, 15      Fernsprecher 25401

Leinenhaus **F. A. Horn** Ferdinandstr. 3  
Daunendecken — Steppdecken  
Bett-Wäsche — Leib-Wäsche — Tisch-Wäsche  
Lieferung vollständiger Ausstattungen in kürzester Zeit

**Kakao**  
**Deutschmeister**  
wirklich hervorragende Qualität  
**Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden**

## Die türkischen Truppen am Ägäischen Meer.

### Griechische Aufgabe Smyrnas.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“)  
Paris, 9. Sept. Die erste türkische Truppenabteilung ist im Ägäischen Meer angekommen. Der kommandierende Offizier Kury-Bel, Mittelführer der Kavallerie, erhielt den angestrebten Preis für den ersten Offizier, der die Küste des Ägäischen Meeres erreichen würde. Der Preis betrug 500 türkische Pfund und in einer Fahne. Eine türkische Truppenabteilung aus 4000 Kavalleristen zusammengefasst, rückt gegen Smyrna vor. Die Besatzung der Stadt Bender. Eine andere türkische Truppenabteilung aus 5000 Kavalleristen bestehend, besetzt die Stadt Athina und marschiert nunmehr in der Richtung auf Manassa.

Athen, 9. Sept. Ein Ausspruch des griechischen Oberkommandos in Smyrna besagt, daß keine Aussicht mehr vorhanden sei, Smyrna zu halten. Die griechischen Truppen beginnen unter dem Druck der Türken die letzte Verteidigungsstellung vor Smyrna zu räumen. Vereinzelt türkische Vorhuten sind bereits innerhalb des Wehrgebietes der Stadt gesichtet worden. Die Reste der griechischen Soldaten flüchten auf Smyrna zurück, wo umfangreiche Vorkehrungen zu ihren schleunigen Abtransport nach Chios getroffen werden. Den Türken ist vor Smyrna sehr viel Kriegsgerät in die Hände gefallen, da die griechischen Verbände ihre gesamte Ausrüstung im Stiche ließen.

London, 9. Sept. Die Reuter aus Smyrna vom 8. September 10 1/2 Uhr vormittags meldet, ist die Bucht in der Stadt Ahera erreicht. Die Türken haben gestern Turbaldan an der Bahnlinie nach Aidin in Weisen von Smyrna erobert. Hundert griechischer Soldaten wurden Brandbomben, Staub und Werd. Die alliierten Truppen haben einen Plan für eine gemeinsame Aktion in Smyrna aufgestellt. Verschiedenes britisches Eigentum befindet sich in Gefahr. (W. T. N.)

Paris, 9. Sept. Die Regierungen der Schweiz, der Tschechoslowakei und Belgien sind an die französische Regierung mit dem Ersuchen herangetreten, den Schutz ihrer Staatsangehörigen in Smyrna zu übernehmen. Der griechische Oberkommandant in Smyrna soll, wie die französische Presse berichtet, durch die Haltung der Bevölkerung gerungen worden sein, an Bord eines griechischen Kriegsschiffes zu fliehen.

Paris, 9. Sept. Aus Angora wird gemeldet, daß die nördliche griechische Armee, die der südlichen zu Hilfe kommen wollte, nachdem diese in der Gegend von Ushak eingeschlossen war, in der Nähe der Stadt Kerdos auf die Türken stieß. Die drei Divisionen der nördlichen griechischen Armee wurden aber vollständig aufgerieben.

### Die Waffenstillstandsbedingungen der Regierung von Angora.

Paris, 9. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel sind die dortigen nationalistischen Kreise überzeugt, daß die Regierung von Angora folgende Waffenstillstandsbedingungen stellen werde: Räumung Thrasiens und sofortige Räumung Konstantinopels.

### Die türkische Siegesbeute.

Paris, 9. September. Nach einer Havas-Meldung aus Angora umfaßt die Siegesbeute der Türken vom 4. September 910 Geschütze, 200 Raketen, 200 andere Autos, 6000 M. Gewehre, 450 Waggons Munition, 40 000 Gewehre. Die Zahl der Gefangenen übersteigt an diesem Tage 20 000 Mann. Von femalischer Seite wird behauptet, die griechische Armee, die ursprünglich 200 000 Mann zählte, habe die Hälfte ihres Effektivebestandes eingebüßt. Der Vormarsch der Türken dauert an.

### Rücktritt der griechischen Regierung.

Athen, 8. Sept. Nach einer Havas-Meldung ist die griechische Regierung zurückgetreten. Der König hat Kalligeropoulos mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dieser wird morgen eine Antwort erteilen. (W. T. N.)  
Paris, 9. Sept. Nach einer Meldung des „Intransigent“ aus Athen ist Skuludes zum Ministerpräsidenten ernannt worden. (W. T. N.)

### Abdankungsabsichten König Konstantins?

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“)  
Athen, 8. Sept. In hiesigen politischen Kreisen hat man den Eindruck, daß König Konstantin die Abdankung abzugeben wird. Man rechnet in diesem Falle damit, daß Prinz Georg von Griechenland provisorisch die Regierung antreten werde. Die Bevölkerung ist den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz gegenüber außerordentlich teilnahmslos, dagegen ist die Stimmung der aus Smyrna kommenden Verwundeten verzweifelt. Die Hospitäler haben von der Regierung den Auftrag erhalten, jede Verwundete zwischen den von der Front kommenden Truppen und der Bevölkerung zu unterbinden.

### Die englische Mittelmeerflotte bei Smyrna.

Malta, 9. September. Die leichten Kreuzer „Cardiff“ und „Concord“ sind in Malta angekommen und nach Smyrna weitergegangen. Mit Ausnahme eines Dreadnoughts, der sich im Trockendock befindet, eines leichten Kreuzers und eines kleinen Schiffes ist nun die ganze britische Mittelmeerflotte im östlichen Mittelmeer versammelt. (W. T. N.)

## Die deutschen Garantievorschläge an Belgien.

Berlin, 8. Sept. Die belgische Delegation verhandelte heute nachmittags 5 Uhr im Reichsfinanzministerium mit dem Minister Hermes und Staatssekretär Bergmann und Schröder. Der belgischen Delegation wurden bestimmte Vorschläge vorgelegt. Diese Vorschläge wurden erörtert und es wurden die notwendigen Aufklärungen darüber gegeben. Die belgischen Delegierten erklärten, daß sie sich wegen der Vorschläge mit ihrer Regierung in Verbindung setzen müßten und daß sie voraussichtlich in der Lage sein werden, am Sonnabend eine Antwort zu geben. Am Sonnabend, den 9. September, werden also wahrscheinlich die Verhandlungen ihren Abschluß finden.

Berlin, 9. September. Ueber die von deutscher Seite bei den gestrigen Verhandlungen mit den belgischen Vertretern gemachten Vorschläge will das „V. Z.“ erfahren haben, daß es sich dabei um den Plan handle, daß Deutschland in Holland, England und Amerika Garantiekredite, falls dies möglich sei, aufnehmen wolle, um damit für die deutschen Schatzkassen Bürgschaft zu leisten. Wahrscheinlich würden die belgischen Vertreter erst nach Brüssel zurückkehren, um dem belgischen Kabinett mündlich zu berichten. Dann werde vielleicht eine neue Konferenz anberaumt werden.

### Ein deutscher Vorschlag nach französischer Darstellung.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“)  
Paris, 9. Sept. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ in Berlin glaubt aus guter Quelle zu hören, daß gestern in letzter Stunde die deutsche Regierung im Einverständnis mit dem Präsidenten der Reichsbank Davenheim den belgischen Delegierten angeboten habe, die 270 Mill. Goldmark in der Weise zu zahlen, daß 90 Mill. Goldmark innerhalb 3 Monaten fällig sind, das andere Drittel in einem Jahr und das letzte in 18 Monaten. Die Angebote der deutschen Industrie seien von der belgischen Regierung verworfen worden wegen der außerordentlich harten Bedingungen, die die Industrie verlangt habe, um ihre Garantie zu gewähren. Das deutsche Kabinett bemühte sich, die Initiative der Verhandlung wieder in seine Hände zu bekommen, deren Leitung seit gestern abend vollkommen in den Händen des Herrn Stinnes gelegen habe. (?)

### Der Reichskanzler warnt vor Optimismus.

Berlin, 8. Sept. Wie dem „Allr.-Abendblatt“ von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, warnte der Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses vor einem Optimismus. Er betonte, daß

die Entscheidung der Reparationskommission, Deutschland solle mit Belgien allein weiter verhandeln, gar nicht so günstig für das Reich war, wie man vielfach in der Öffentlichkeit annahm. Belgien sei ja sozusagen das Schicksal der Entente und man müsse daran denken, daß die Forderungen Belgiens die weitestgehende Unterstützung aller Alliierten finden werden. Zudem scheine es, daß die belgischen Vorschläge von deutscher Seite erwartet haben, als ihnen gemacht worden seien. Aus den Ausführungen des Reichskanzlers sei zu erkennen gewesen, daß er die Lage noch immer als ernst betrachtete, da noch sehr erhebliche Schwierigkeiten beständen.

### Die angebliche Auffassung der Lage in Brüssel.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“)  
Paris, 8. Sept. Nach einer „Temps“-Meldung aus Brüssel hat man in den dortigen offiziellen Kreisen den Eindruck, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen bisher keinen Fortschritt gemacht haben. Der Standpunkt des Kabinetts in diesem hat sich nicht geändert. Wenn die Garantien nicht so seien, daß die deutschen Schatzkassen ohne weitere Schwierigkeiten disponiert werden können, würde die belgische Regierung ihre Delegierten beauftragen, die Hinterlegung von Gold an fremden Banken zu verlangen und nach Brüssel zurückzukehren, ohne weitere unnütze Diskussionen zu führen.

### Beteiligung des deutschen Handwerks am Aufbau Nordfrankreichs.

Berlin, 8. Sept. Die gewerkschaftliche Organisation des deutschen Handwerks wird wegen aktiver Beteiligung des deutschen Handwerks an den Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich mit den Vertretern des Situationskongresses in Verhandlungen treten. (W. T. N.)

### Die Oberhasseler Angelegenheit.

Paris, 9. Sept. Wie der „Petit Parisien“ aus Brüssel meldet, hat der Ministerrat gestern die Vorgänge in Oberhassel erörtert. Dem Blatte zufolge scheint es jedenfalls zuzutreffen, daß Deutsche keinerlei Verantwortung für die Vorgänge trifft. Die Beratungen im Schope des belgischen Kabinetts würden noch fortgesetzt. (W. T. N.)

## Fremde Gäste in Deutschland.

Die Gastfreundschaft ist mit dem romantischen Schimmer des Altertums und Hellen umgeben. Wer seinen Homer kennt, weiß aus direkter Quelle, und andere wissen es aus anderen Unterrichtsmitteln, wie der fremde, Obdach suchende Wanderer im alten Griechenland gehet und gepflegt, wie er gebadet und bewirtet wurde und wie es als ungeschicklich galt, ihn vorzeitig nach Namen und Herkunft zu fragen, um ihn nicht durch Mißtrauen zu verletzen. Noch im Mittelalter fand bei Germanen und Slawen die Gastfreundschaft in hoher Blüte, und besonders die Römer, die auch auf gefährlichen Bergpfaden Hospizen errichteten, boten fortgesetzt müden und hungrigen Pilgern eine gern bereitete Heimstätte. Diese ehrwürdige Schan der Gastfreundschaft steht vor allem uns Deutschen noch heute im Blute, und deshalb waren bis zum Kriege und sind auch jetzt wieder Ausländer bei uns durchaus willkommen, aber zurzeit freilich nur mit gewissen Einschränkungen, die sich aus dem Gesamtschaffen der politischen und der wirtschaftlichen Verhältnisse ergeben. In erster Linie muß festgestellt werden, daß Franzosen zu den fremden Gästen gehören, die uns unter den gegenwärtigen Umständen auf die Nerven fallen. Man mühte direkt lägen, wenn man das Gegenteil behaupten wollte. Dieser allgemeinen Stimmung haben denn auch die Verwaltungen sämtlicher deutscher Nordseebäder entsprochen, indem sie französischen Reisebüros auf Anfrage mitteilten, daß französische Besucher nicht willkommen seien und daß ihnen niemand Unterkunft gewähren werde. Das wird wieder anders werden, sobald Frankreich seine „moralische Abrüstung“ vollzieht und sich auf einen normalen Verkehr mit Deutschland stellt, ein gewiss aus Unlust vor allen Vernünftigen läden und drähen zu wünschendes Ziel. Solange die Franzosen aber in ihrem jetzigen Verhalten gegen Deutschland beharren, mühte der Deutsche sich geradezu selbst erniedrigen, wenn er vor französischen Gästen seinen Krach machen und sie als erfreuliche Bereicherung des ausländischen Jährums bewerten wollte. Die Angehörigen anderer fremder Nationen können dagegen versichert sein, daß wir uns nicht das Bestmögliche gegen ihren Besuch einzuwenden haben. Die mit Gulden, Kronen, Dollars und Pfund Sterling bewehrten Scharen bringen ja Geld ins Land, und noch dazu gutes hochwertiges Geld, und selbst wenn sie bereits im Auslande ihren Verbestand in Papiermark umgewandelt, so findet doch wenigstens eine imposante Menge der im Auslande aufgekauften papierenen Werte den Weg in die Heimat der Notpresse zurück. Das wäre gewiss ein unschätzbare Vorteil für uns, wenn unsere Volkswirtschaft sich noch einer restlosen Gesundheit erfreute. Da das aber nicht der Fall ist, da sie vielmehr bis ins Mark hinein erkrankt ist, so ergeben sich aus dem starken Fremdenbesuch schwerwiegende Nachteile, durch welche die eigene Daseins- und Bewegungsmöglichkeit der heimischen Bewohner empfindlich betroffen und eingeengt wird, und insoweit können wir das hemmungslose Heranzühen ausländischer Gäste nicht mehr wie früher ruhig mitansehen, sondern müssen im Rahmen der Möglichkeit Abwehrmaßnahmen ergreifen. Dabei kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß solchen durch die wirtschaftliche Notwehr gebotenen Maßnahmen jede Spur von Feindseligkeit gegen die valutarstarken Fremden fehlt, und daß sie lediglich unabwehrliche Folgen des natürlichen Selbsterhaltungstriebes darstellen.

Der unlegbare volkswirtschaftliche Vorteil des Ausländerbesuches, der in dem reichlichen Zufluss an hochwertigen fremden Zahlungsmitteln in Erscheinung tritt, gleicht sich zum größten Teil durch die Lebensmittelaufnahme, die zur Versorgung der Fremden im Auslande erforderlich sind und die eine weitere Verschlechterung unserer Valuta verursachen. Dazu kommt der sehr tiefgreifende Nachteil, daß die valutarmächtigen Ausländer sowohl die Wohnungspreise wie vor allem die Preise der Lebensmittel in die Höhe treiben und durch ihren Verbrauch die ohnehin ungenügende Ernährung der einheimischen Bevölkerung noch weiter beeinträchtigen. Es rentiert sich heute, in Deutschland als Fremder zu leben. Für alles, was den Vorzug des Besitzes von Gulden, Kronen, Dollars und Pfund Sterling genießt, ist das heutige Deutschland ein wahres Scharaffenland, in dem sich ein Dasein in zwei jahren auf die denkbar billigste Weise führen läßt. In der „Frankf. Bg.“ schilderte jüngst ein Deutscher die Erlebnisse dreier ihm bekannter Deutsch-Amerikaner. Die drei Herren waren 16 Tage durch Bayern gereist, hatten in München, Nürnberg, Oberammergau, Berchtesgaden, Königssee Station gemacht und auch noch einen Absteher nach Innsbruck unternommen, sie fuhrten zweiter Klasse, wohnten in guten Hotels, besuchten Theater und Konzerte und kamen mit ausgerechnet 60 Dollars, damals gleich 40 000 Mk., auf die Person aus. Alle diese Fremden leben aber nicht nur, soweit die leiblichen Genüsse in Frage kommen, auf Kosten der Einheimischen herrlich und in Freuden, sondern sie machen auch umfangreiche billige Einkäufe in allen möglichen Bedarfsgegenständen und verringern dadurch den für den inländischen Markt zur Verfügung stehenden knappen Vorrat demassen, daß für die Inländer fast nichts mehr übrig bleibt und das wenige im Preise zu völlig unerträglicher Höhe emporsteigt. Die auf solche Weise bewirkten Schäd-

Dollar (Freiverkehr): 1375